

Es rumort im Kleinbasel. Anwohnerinnen und Anwohner der Dreirosenanlage berichten von unhaltbaren Zuständen. Es etablierte sich eine äusserst gewaltbereite Gesellschaft. Bereits tagsüber würden Passanten, im Besonderen junge Frauen und immer wieder auch minderjährige Mädchen belästigt. In der Nacht sei die Dreirosenanlage zum 'Unort' geworden. Ein Stück weiter rheinaufwärts wurde eine Buvetten-Mitarbeiterin belästigt. Und um die Florastrasse wurden in nur zwei Wochen 2'700 Unterschriften für eine Petition gesammelt: «Kleinbasel: Unser Quartier dealerfrei!».

Mag sein, dass der Sommer lang war. Mag sein, dass mit zunehmendem Leben am Rheinbord und in den Parks sich auch die Probleme häufen. Bestimmt: Mit geschlossenem Fenster schläft es sich ruhiger und mit den kalten Herbsttagen und dem Regen wird auch die Ruhe wieder einkehren. Doch der nächste Sommer kommt bestimmt.

Die Einwohner:innen des Kleinbasels sind nicht empfindlich. Sie leben hier, weil sie das Leben in diesem Umfeld lieben. Die Vielfalt der Menschen und die Durchmischung der Schichten ist eine Bereicherung. Geschätzt werden belebte Strassen und eine Nachbarschaft, die auch mal in die Nachtruhe feiert. Doch wer denkt, ein Biotop der vielen Leben könne sich selbst überlassen werden, der irrt sich. Unser Mikrokosmos Kleinbasel braucht Pflege. Gewalt- und Drogenhotspots müssen frühzeitig erkannt werden, damit sie im frühen Stadium ihrer Entstehung bekämpft werden können.

Neben der Überarbeitung der Vier-Säulen-Politik (Prävention, Therapie, Schadensminderung und Repression) und stadtplanerischen Überlegungen muss zukünftig auch kurzfristig auf ungewünschte Entwicklungen reagiert werden können. Da es sich bei den aktuellen belastenden Zuständen um ein vielschichtiges Problem handelt, zu dessen Problemlösung mehrere Departemente und verschiedene Stellen der Verwaltung gefordert sind, muss in departementsübergreifender Zusammenarbeit rasch und wirksam reagiert werden. Der Monitoringbericht der Abteilung Sucht im Auftrag des Interdepartementalen Führungsgremiums Sucht (IFS) gibt einen umfassenden Überblick über die Aktivitäten der Amtsstellen und Institutionen im Bereich Sucht. Der Interventionsradius des Führungsgremiums Sucht ist in den zur Verfügung stehenden Publikationen nicht ersichtlich.

Vor diesem Hintergrund bittet der Unterzeichnende den Regierungsrat mit dem Fokus auf die departementsübergreifende Zusammenarbeit um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Ist der Regierungsrat der Ansicht, dass das Interdepartementale Führungsgremium Sucht (IFS) das geeignete Instrument ist, in Bezug auf entstehende Problemzonen rasch, unbürokratisch und wirksam zu intervenieren?
2. Ist das Führungsgremium aktuell in die Bearbeitung der Problemlösungsstrategien involviert oder werden diese durch das Gremium koordiniert?
3. Kann eine zentrale Stelle (auch in Form eines Gremiums) für Hotspot-Management aktiviert werden, die
 - a. unerwünschte Entwicklungen bezüglich «Hotspots» frühzeitig erkennt und departementsübergreifende Massnahmen zu deren ungünstigen Entwicklung koordiniert?
 - b. bestehende «Hotspots» mit interdisziplinär abgestützten Massnahmen angeht und entschärft?
 - c. dazu über einen Katalog an Massnahmen und ein Netzwerk an Partnerschaften verfügt?
 - d. als Kompetenzzentrum die Koordination departementsübergreifender Zusammenarbeit in Bezug auf die Hotspotentwicklung übernehmen kann?
 - e. die betroffene Bevölkerung in das Vorgehen involviert?

Niggi Daniel Rechsteiner